Nr. 107. Sonnabend den 10. September.

Sauerländischer Anzeiger.

1898. 26. Jahrgang.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 25. Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. **vierteljährlich.** Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen rc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger," aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt" erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für **Nieder Marsberg** und **Büren,** sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrierte Unterhaltungsblatt"

(Berichtigung.) In der Mittheilung der Ordensverleihungen in vor. Nummer lies Zeile 8 u. 9 v. o.: „Den rothen Adlerorden vierter Klasse."

* Der Kaiser und der Schutz der Arbeit.

Als eine erlösende That wird es in den weitesten Kreisen des deutschen Erwerbslebens begrüßt werden, was Seine Majestät der Kaiser in Oeynhausen gesprochen hat, und geben wir in Nachstehendem die kaiserlichen Worte wieder:

„Von den Arbeiten, denen Ich als König und Landesherr in Meinem schweren Beruf obliegen muß, ist derjenige Theil, der die Provinz Westfalen betrifft, immer für Mich eine Freude; denn in ihren Grenzen sind in gleicher Weise, gleich mächtig, gleichwerthig und gleich arbeitsam vertreten eine Landwirthschaft und eine aufwärts strebende Industrie, und wie Ich eben schon dankerfüllt die Vertreter ihrer Bauern habe empfangen können und von neuem Grüße und Versprechungen und Treue um Treue habe austauschen können, so begrüße Ich auch die Gelegenheit, von neuem der westfälischen Industrie Meine vollste Theilnahme und Anerkennung aussprechen zu können. Wie Alle, die industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse, und Ich habe Schritte gethan, soweit es in Meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirthschaftlich schweren Stunden zu bewahren. Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von Mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein, wer er will, und heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Strike anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe Ich damals versprochen, und Ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu Mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen. Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und soweit werde Ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit eine Frage auf die Tagesordnung gesetzt ist, welche für lange hinaus die Gemüther bewegen wird. Deß ist der Kaiser gewiß: er hat nicht nur den deutschen Industriellen und Handwerkern, sondern auch den Arbeitern aus der Seele gesprochen. Denn mehr als der Arbeitgeber noch leidet der Arbeiter in Deutschland unter dem tyrannischen Druck der Agitatoren, deren einziges Gewerbe die Verhetzung der Arbeiterschaft ist.

Die deutsche Arbeit als solche, an deren Blüthe und fortschreitender Entwickelung Arbeitgeber wie Arbeiter das gleiche dringliche Interesse haben, athmet wie von einem Alpdruck entlastet auf. Denn die Worte des Kaisers erfüllen sie mit Zuversicht, daß nunmehr in der That den Wühlern, welche den systematischen Ruin der deutschen Arbeit erstreben, ihr gemeingefährliches Handwerk von Grund aus gelegt werden wird.

Politische Nachrichten.

Berlin. Das Kaiserpaar empfing am 7. d. M. in Oeynhausen eine Deputation des westfälischen Bauernvereins. Der Präsident desselben begrüßte die Majestäten mit einer Ansprache, die der Kaiser huldvoll erwiderte. Die Geschenke welche die Vertreter des westfälischen Bauernvereins dem Kaiser überreichten, bestanden aus zwei westfälischen Schinken, welche aus der Schlächterei- und Räucherei-Genossenschaft in Elspe (Kreis Olpe) herrührten, das Fäßchen Butter ist aus der Genossenschafts-Molkerei Billerbeck, das Fäßchen Kornbranntwein war 120 Jahre alt und stammt aus einer Brennerei, welche an 140 Jahre im Besitz derselben Familie ist. Nachmittags wurden vom Kaiser seine ehemalige Amme und Milchbruder aus Rahden, Kreis Lübbecke, empfangen. Die jetzt etwa 60 Jahre alte Frau und ihr Sohn hielten sich beinahe zwei Stunden in der Villa Farne auf.

— Bei dem von der Provinz Westfalen veranstalteten Festmahl, zu welchem 447 Personen geladen waren, hielt Excellenz v. Oheimb eine Rede, in welchem er den Aufschwung der Industrie im Gegensatz zu der ungünstigen Lage der Landwirtschaft schilderte. Hierauf antwortete der Kaiser:

„Ich danke Ihnen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen. Sie wissen, daß Ich Mich jedesmal freue, wenn Ich in dieser Provinz weile. Aus Ihren Ausführungen ersehe Ich, daß die Mühen Meiner 9 jährigen Regierung doch nicht ganz umsonst gewesen sind. Ich hoffe, daß es Mir gelingen wird, in Zukunft eine Lage zu schaffen, in welcher auch die Landwirthschaft eine ruhige und gesicherte Entwickelung nehmen wird. Das kann aber nur im Frieden geschehen. Der Friede wird aber durch nichts besser gewahrt, als durch ein tüchtiges Heer, wie wir es jetzt haben. Gebe Gott, daß uns dieses Gut erhalten bleibe!"

— Der Kaiser beabsichtigt, dem Fürsten Bismarck im neuen Berliner Dom ein Ehrendenkmal

---

Der Spieler.

Novellette von Fr. Ferd. Tamborini.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Als er die Schelle berührte, erschien ein uniformierter Wärter. Jetzt wußte er, daß er in einem Krankenhause war und nach und nach besann er sich auf die letzten schlimmen Ereignisse.

„Na, sind Sie doch wieder zu sich gekommen!" sagte der Wärter mit zudringlicher Freundlichkeit. „Ich dachte schon, Sie würden die Augen nicht wieder aufmachen, es war ein böser Hieb!" —

Wochen verstrichen, bis Berg soweit hergestellt war, um das Krankenhaus verlassen zu können.

Als Berg aus dem Krankenhause schied, händigte man ihm einen zerrissenen Anzug und zehntausend Mark in Banknoten aus, die man bei ihm gefunden hatte, als er bewußtlos dalag.

Der Spieler wurde im Besitz dieser immerhin bedeutenden Summe von einer Art Glückstaumel erfaßt, als er das Krankenhaus verlassen und seine Schritte auf die Straße gelenkt hatte. Er hatte so lange bewußtlos im Krankenhause gelegen, daß er sich erst jetzt langsam daran erinnerte, daß er an dem verhängnißvollen Abende mit Glück gespielt hatte, ehe ihn die Faustschläge und die Fußtritte der Mitspieler trafen und er wegen seines falschen Spieles auf die Straße geworfen worden war.

Wieder regte sich in Adolf von Berg der letzte Rest seines besseren noch nicht ganz erloschenen Bewußtseins. Das ehrwürdige Bild seiner guten Mutter, das blasse Gesicht seiner ehemaligen Braut und der kühle Denkerkopf des Barons Stolzing tauchten vor seinem geistigen Auge auf und alle drei Personen, die einst in seinem Leben einen so großen Einfluß geübt hatten, standen wie ernste Ermahner vor Bergs Seele.

„Du mußt ein ganz neues Leben beginnen, wenn Du nicht Gefahr laufen willst, elend zu Grunde zu gehen," mahnte ihn auch sein Gewissen. Berg fühlte auch, daß ihm ein gnädiges Geschick noch einmal Gelegenheit geben wollte, einem Leben der Leidenschaft und der Schande zu entsagen, und er faßte auch wirklich den Vorsatz, nun ein neuer Mensch zu werden. Ein hoffnungsvolles, beinahe glückseliges Gefühl in seinem Innern und seine ganze Umgebung nicht beachtend, schritt er durch die Straßen der Stadt. Erst nach geraumer Zeit bemerkte er, daß ihn die Vorübergehenden mit erstaunten Blicken, bald staunend, bald lächelnd musterten. Er erschrack über dieses auffällige Benehmen der Leute. Sah er vielleicht schon wie ein Ausgestoßener, wie ein Erzgauner aus. — Da fielen seine Augen auf seine sich in einem großen Ladenfenster spiegelnde Gestalt, und er entdeckte lächelnd den Grund, weshalb man ihn so eigenthümlich ansah. Seine Kleider waren an mehreren Stellen zerrissen, und er sah gerade so aus, als wäre er einer wüthenden Schlägerei und Balgerei entronnen.

Betroffen ging er in ein Kleidergeschäft, kaufte sich dort einen neuen Anzug, erwarb sich auch einen neuen Hut, sowie einen Reisekoffer und noch einige nothwendige Sachen. Dann suchte er einen bescheidenen Gasthof auf ließ sich ein kleines Zimmer geben und überlegte bei einem einfachen Abendessen, welchen Plan er ausführen wollte, um ein neues Leben zu beginnen.

Soviel war Berg von seiner einst guten Erziehung geblieben, daß er einsah, daß er nicht nur das Hazardspielen sein lassen müsse, sondern auch das Bummelleben meiden müsse, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang, hatte seine gute Mutter so oft gesagt.

Arbeiten, täglich fleißig arbeiten wollte er, das war der wichtige Vorsatz, den Berg jetzt faßte, und sein Gewissen sagte ihm auch, daß die gute ernste Arbeit eine sittliche That sei, die ihm zu einem neuen, besseren Leben emporhelfen würde.

Nun flogen eine Menge Pläne und Gedan-

zu setzen und hat einen diesbezüglichen Auftrag an Professor Begas ertheilt. Das Monument bildet ein Sarkophag, auf dem die Figur des Fürsten in natürlicher Größe ruht, von symbolisierenden Gestalten umgeben; das Material ist weißer Marmor.

Berlin. Herrn v. Podbielski, dem Staatssekretär des Reichspostamts, ist der Charakter als Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat „Exzellenz" verliehen worden. — Lieutenant von Brüsewitz, der vor zwei Jahren in Karlsruhe den Mechaniker Stepmann, von dem er öffentlich beleidigt worden war, mit dem Degen erstach, war bekanntlich, nachdem das erste Urtheil überaus milde ausgefallen war, nach Umstoßung desselben durch den Kaiser zu einer Gefängnishaft von drei Jahren verurtheilt worden. Jetzt ist ihm die Hälfte seiner Strafe auf dem Gnadenwege erlassen worden.

Paris. Das Revisionsgesuch der Frau Dreyfus lautet:

„Herr Minister!

Ich hatte im Monat Juli die Ehre, Ihnen ein Gesuch zu unterbreiten, in dem ich Sie bat, von dem Rechte Gebrauch zu machen, das das Gesetz Ihnen und nur Ihnen allein verleiht, und das gegen meinen unglücklichen Mann unter Verletzung des Art. 101 des Militärstrafgesetzbuchs gefällte Urtheil vor den Kassationsgerichtshof zu verweisen.

Ich habe heute, Herr Minister die Ehre, mich ein zweites Mal an Sie zu wenden, weil das Gesetz über die Revision mir nicht gestattet, die Justiz direkt zu befassen. Sie allein haben das Recht, die Revision einer Verurtheilung auf Grund einer neuen Thatsache hervorzurufen, die die Unschuld des Verurtheilten festzustellen bezweckt. Abgesehen von all den Enthüllungen, die seit mehreren Monaten Licht über den Justizirrthum von 1894 verbreitet und die im Lande eine so tiefe Bewegung hervorgerufen hat, muß Ihr Geist u. a. durch folgende zwei Thatsachen betroffen worden sein: Vorerst die Sachverständigen-Prüfung des Bordereau, die im Prozesse vom Januar 1898 (Esterhazy) vorgenommen wurde. Diese Expertise wurde meinen Rechtsbeiständen nicht mitgetheilt, deren Eingreifen in das Kriegsgericht abgelehnt worden war. Auf Grund sicherer Auskünfte erhellt aber für mich, daß diese Prüfung nicht zu den gleichen Schlüssen gelangte, wie die von 1894. Dann liegt das Geständniß eines der bedeutendsten Anstifter und Zeugen des Prozesses meines Mannes vor, daß er selbst ein Aktenstück hergestellt, das, obwohl erst nach der Verurtheilung entstanden, der Kriegsminister in seiner Rede vom 7. Juli für den entscheidenden Beweis der Schuld meines Mannes bezeichnet hatte.

Dieser Beweis bricht zusammen und nimmt durch seinen Sturz den Aussagen und Umtrieben allen Werth, die den guten Glauben der Richter von 1894 hintergangen, da dieser Zeuge, der Urheber der Verurtheilung meines Mannes, des Verbrechens der Fälschung unter den Ihnen bekannten Umständen überführt wurde. Wie ich Ihnen, Minister, aber bereits gesagt, steht in dem neuen Revisionsfalle, der durch das Gesetz über die Justizirrthümer geschaffen wurde, das Recht, die Revision zu verlangen, weder dem ungerechter Weise verurtheilten Unschuldigen noch dessen Frau noch dessen Kindern zu. Dieses Recht steht nur Ihnen allein zu.

Ich bitte Sie deshalb, Herr Minister, ohne Verzug von den Rechten Gebrauch zu machen, die Ihnen allein durch das Gesetz sowohl für die Umstoßung als für die Revision eines Urtheils verliehen werden, das weder gerecht, noch gesetzlich war, die jetzt fast einmüthige Stimme der öffentlichen Meinung anzuhören und den Qualen eines Unschuldigen ein Ende zu machen, der stets ein aufrichtiger Soldat gewesen und der selbst inmitten der furchtbarsten Schmerzen einer unverdienten Strafe unausgesetzt seine Liebe für das Vaterland, seinen Glauben an die endgültige Gerechtigkeit ausgedrückt hat.

Ich bitte Sie, Herr Minister, u. s. w.

Lucie Alfred Dreyfus."

Wie bekannt hat der Justizminister bereits diesem Gesuche entsprochen und die Angelegenheit dem Kassationshofe zur weiteren Amtshandlung überwiesen. Dreyfus wird selbstverständlich zur Durchführung des neuen Prozesses vor einem anderen Kriegsgerichte, als dem Pariser, nach Frankreich gebracht und einem milderen Regime unterzogen werden. Frau Dreyfus, die mit unermüdlicher Liebe und Aufopferung seit Jahren alle ihre Kräfte aufbietet, um ihren Mann zu retten, lebt in größter Zurückgezogenheit in einem einsamen Landhause bei Saint-Cloud, von wo aus sie das Fort des Mont-Valerien sehen kann, in dem einer der gefährlichsten und unerbittlichsten Feinde ihres Gatten das schwere Verbrechen, das er an diesem begangen, gesühnt hat.

Paris. Ein Marine-Infanterie-Offizier, welcher kürzlich dienstlich auf der Teufels-Insel weilte, sah daselbst Dreyfus, welcher fast zum Skelett abgemagert war. Er lebt seit vier Jahren nur von Konserven und verschmäht jedes Fleisch. Er ist ergeben und geduldig und giebt seinen Wächtern nicht den geringsten Anlaß zur Klage. Stundenlang steht er oftmals vor seiner Hütte, die Arme gekreuzt, und sieht auf das Meer hinaus. Es ist verboten, mit ihm zu sprechen. Seine Gesundheit ist schwer erschüttert; sowohl das Klima als die Nahrung sind die Ursachen seines Verfalles. Das Eiland ist nackt und kahl und von der Sonne verbrannt. Trotz allem ist Dreyfus' Energie noch ungebeugt.

Paris, 7. Sept. Dem „Matin" zufolge theilte General Zurlinden dem gestrigen Ministerrathe mit, die seit der Entdeckung der Fälschung Henrys eingeleitete Untersuchung habe Anhaltspunkte dafür gegeben, daß mehrere Generalstabsoffiziere sich einer gewissen strafwürdigen Handlung schuldig gemacht hätten. Zurlinden legt ferner den Entwurf einer Reorganisation des Informationsbureaus vor, wonach fernerhin für die von diesem Bureau verrichteten Polizeidienste Generalstabsoffiziere nicht mehr verwendet werden sollen. — Von Zola traf hier ein Brief ein, der ankündigte, daß er in den ersten Oktobertagen nach Paris zurückkehre.

Paris. Im Falle eines günstigen Entscheids des Ministerraths wird Frau Dreyfus die Erlaubniß erhalten, nach der Teufelsinsel zu telegraphieren. Die Depesche braucht 19 Stunden. Der Rücktransport von Dreyfus, der über Holländisch Guyana erfolgen würde, dauert 20 Tage. — Die Kassationshof-Entscheidung wird nicht vor Mitte Oktober erfolgen. Das neue Kriegsgericht tritt jedenfalls Ende November zusammen, voraussichtlich in Orleans oder Rennes.

Provinzial-Nachrichten.

Münster. Heute nacht ist hier ein schwerer Postraub verübt worden. Aus einem ordnungsmäßig verschlossenen Postwagen sind auf dem Wege zwischen dem Bahnhof und dem Hauptpostamt Werthbriefbeutel mit 22 Werthbriefen und 19 Einschreibbriefen gestohlen. Darunter befindet sich ein Werthbrief aus Arnsberg mit Hunderttausend Mark. Der Gesammtwerth der gestohlenen Werthsendungen beträgt 150000 Mk. Der beraubte Wagen war am Bahnhof in Gegenwart eines Beamten verschlossen worden, er traf am Postamt mit offener Thür ein.

Duisburg. Zu einem Wirth in Hochfeld kam vor einiger Zeit ein junger Mann und bat, ihm 250 Mk. zu leihen, da er in Duisburg auf der Bahn einen mit Nachnahme in dieser Höhe belasteten Möbeltransport einzulösen habe. Der betreffende gab weiter an, daß er bei des Wirthes Bruder wohne und da derselbe den Mann wiederholt bei seinem Bruder gesehen hatte, vertraute er ihm und gab ihm das Geld. Am nächsten Tage mußte er verreisen und war noch nicht lange fort, als der betreffende bei der Schwester desselben erschien und von dieser 220 Mk. erbat, die er im Einverständniß mit ihrem Bruder zu holen gekommen sei. Diese weigerte sich anfangs,

---

ken durch Bergs Kopf, welchem Berufe er sich wohl zuwenden möge und welche Stadt oder welches Land er dazu erwählen würde.

Den Plan, nach Amerika zu gehen, der vielleicht in mancher Hinsicht am besten schien, verwarf Berg nach einigem Ueberlegen.

Er fürchtete, daß ihm die Unbekanntschaft mit den amerikanischen Verhältnissen zu viele Enttäuschungen bereiten würde, daß er dort in der neuen Welt, wo es an listigen Betrügern auch nicht fehlt, auch leicht die zehntausend Mark, die ihm nochmals ein günstiges Geschick in die Hände gespielt hatte, verlieren würde.

Aber in Deutschland mochte Berg anfänglich auch nicht gern bleiben, denn er konnte doch da oder dort mit ehemaligen Regimentskameraden zusammentreffen, und daraus ergab sich für ihn immer eine schlimme Lage. Waren es ehrbare nobele Herren, so mieden und verachteten sie Berg; waren sie aber auch wie er auf die schiefe Ebene gerathen, so traten sie dann als Versucher vor ihn und zogen ihn wieder in den Pfuhl böser Leidenschaften, denn daß heruntergekommene Leute aus der besseren Gesellschaft hauptsächlich durch das Hazardspiel und andere schlechte Mittel ihre zweifelhafte Existenz fristen, hatte Berg nur zu gut an sich und anderen Verirrten beobachtet.

Aber wenn er Landwirth werden wollte, sollte sich da nicht in einem stillen Winkel Süddeutschlands eine Stelle für ihn finden, wo er nicht mit Bekannten zusammentraf.

Dieser Gedanke erschien Berg gut und er suchte sich durch Inserate in mehreren Blättern eine Stellung auf einem Gute, wo er die Landwirthschaft zu erlernen wünschte und für Wohnung und Kost auch noch etwas bezahlen wollte. Es liefen auch auf die Inserate zwei Offerten von Gutsbesitzern ein, und Berg antwortete auf diejenige, welche ihm am günstigsten schien. Das heißt, wo er nur ein Jahr zu lernen und nur vierhundert Mark für die Gewährung vollständig freier Station zahlen sollte. Auch gefiel ihm an diesem Angebot, daß der Besitzer des Guts kein adliger Herr, sondern ein einfacher Landwirth war. Auf diese Weise hoffte Berg, alle Berührungen mit ihm gefährlichen gesellschaftlichen Kreisen meiden zu können.

In drei Tagen hatte Berg auch die Zusage von Herrn Ludwig Hath, Gutsbesitzer auf Gunbach, erhalten, daß er unter erwähnten Bedingungen die Volontärstellung am 15. September antreten könne. Da bis dahin nur noch sechs Tage Zwischenzeit waren, so wollte Berg noch vier Tage in Baden-Baden bleiben und dann nach Gunbach abreisen. Er hatte seit der Zeit seiner Entlassung aus dem Krankenhause sehr zurückgezogen gelebt, und pflegte nur früh Morgens auf wenig besuchten Wegen in der herrlichen Umgebung Baden-Badens einen Spaziergang zu machen, um weder mit den Spielern, noch mit vornehmen Herren seiner Bekanntschaft zusammen zu kommen. Auf diese Weise wollte er auch die letzten Tage in Baden-Baden verbringen und schritt eines Morgens durch einen abgelegenen Stadttheil einem nahen Walde zu. Dort angekommen setzte sich Berg auf eine Ruhebank und überblickte die schöne Umgebung. Da rief auf einmal eine Stimme in seiner Nähe:

„Herr von Berg, sind Sie es wirklich?"

Erstaunt blickte er sich um und erblickte einen älteren Herrn, der lahmgehend, ziemlich schwerfällig daherhumpelte.

Als Berg nicht antwortete und immer noch betroffen den alten Herrn ansah, rief dieser von Neuem:

„Herr von Berg, Sie kennen mich wohl gar nicht mehr! Wir sahen uns doch voriges Jahr im „Cub Rosenkamp". Ich heiße Kleemann. Wir haben doch manches nette Spielchen auf den richtigen Weg getrieben. Wissen Sie noch, wie wir dem reichen Russen 40000 Mark abnahmen? Das waren goldene Zeiten! Hahaha!"

Immer noch stand Berg unschlüssig, zögernd und stumm da.

(Fortsetzung folgt.)

als aber der Mensch schleunigst einen Zettel holte, auf dem das Einverständniß schriftlich vermerkt war, gab sie ihm die geforderte Summe, womit er verschwand. Die später angestellten Recherchen ergaben, daß an der ganzen Sache kein Wort wahr war. Der Polizei gelang es, den Gauner in der Person des Maurers Heinrich F. aus Oberhausen ausfindig zu machen. Das Geld freilich ist verschwunden.

Aus dem Rechtsleben.

— Eine interessante Entscheidung über die Tragweite der Konkurrenzklausel in Verträgen über den Verkauf von Geschäften hat das Reichsgericht gefällt. Eine Fabrik war verkauft worden und in dem bezüglichen Vertrag war unter Festsetzung einer hohen Konventionalstrafe ausdrücklich bestimmt worden, daß der Verkäufer sich innerhalb einer genau festgestellten Zeit „weder direkt noch indirekt" an einem Konkurrenzunternehmen betheiligen dürfe. Trotz dieser Bestimmung hat nun kurze Zeit darauf der Sohn des Verkäufers, durch väterliches Kapital unterstützt, eine ebensolche Fabrik wie die verkaufte ins Leben gerufen. Der Käufer der ersten Fabrik klagte darauf die Konventionalstrafe ein und die Angelegenheit ging durch alle Instanzen bis zum Reichsgericht, das die Verurtheilung des Verkäufers der Fabrik zur Zahlung der Konventionalstrafe bestätigte. In der Begründung seiner Entscheidung führt es aus: „War dem Beklagten die Errichtung einer Konkurrenzfabrik untersagt, so durfte er sie auch dadurch nicht ins Leben rufen, daß er seine Mittel dazu verwendete, damit sie von dritten Personen errichtet wurde. Der Beklagte handelte also gegen Vertrag, wenn er seine Stellung als Vater und die Möglichkeit, seinen Sohn mit Kapital auszustatten, dazu gebrauchte, um auf einem Umwege das zu erreichen, was ihm verboten war."

Eisenbahnangelegenheiten.

— (Eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.) Mit Genehmigung und Unterstützung der österreichischen Militärbehörde haben vier Offiziere in Wien ein Patent angemeldet, wonach sämmtliche auf einer Strecke befindlichen Züge miteinander in telegraphischem Verkehr stehen und ihre jeweilige Stellung, Geschwindigkeit und Fahrtrichtung einander mittheilen, so daß der Sicherheitsdienst vom rollenden Train aus besorgt wird.

Gemeinnütziges.

Das beste Hautpflegemittel ist Byrolin.

Die von uns bereits mehrfach rühmlichst hervorgehobenen **Byrolin-Präparate** der Firma Dr. Graf und Comp. Berlin O. 34 haben auf ihrem Siegeszuge durch die Welt einen weiteren bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Denselben ist auf der mit dem IX. internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie in Madrid 1898 verbunden gewesenen Ausstellung die **Goldene Medaille** zuerkannt worden.

Das Interesse der Herren Aerzte für Byrolin ist auch längst im übrigen Ausland rege geworden. Besonders in Oesterreich-Ungarn steigerte sich der Bedarf an Byrolin zu solchem Umfange, daß die Firma Dr. Graf und Comp. sich veranlaßt sah, eine Filiale ihrer chemischen Fabrik in gleichem Umfange wie in Berlin auch in Wien zu errichten. In Belgien, in der Schweiz, in England und in seinen Kolonien, Italien, Rußland, Amerika, Türkei, Egypten und Ostindien sind rührige Vertreter mit dem Vertrieb des Byrolins beschäftigt.

Byrolin ist von medizinischen Autoritäten bestens empfohlen als Hautpflegemittel, gegen Wundreiten und Wundlaufen; bei der Geburtshilfe, bei Hitzausschlag, gegen Aufspringen der Haut bei Kälte, bei der Massage 2c. Der gesamten Sportswelt sei Byrolin aufs Beste empfohlen.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften und Wirkungen des Byrolins giebt die beste Auskunft eine der Firma Dr. Graf & Comp Berlin O 34 zusammengestellte Broschüre, enthaltend Atteste erster medizinischen Sachverständigen aus allen Gebieten; wir empfehlen die Zusendung der Broschüre, welche gratis und franco erfolgt, zu veranlassen.

Ein Versuch mit Byrolin und Byrolinseife wird sicher dieselben jedem in Zukunft unentbehrlich erscheinen lassen.

Ernteberich t.

Rhynern. Die Ernte kann in hiesiger Gegend als fast beendet angesehen werden. Hier und da stehen auf dem Felde noch einige Stiegen Hafer oder Bohnen, sonst ist alles gut und sehr trocken unter Dach und Fach gebracht; auch die noch in Stiegen stehenden Früchte werden bei anhaltend gutem Wetter in den nächsten Tagen eingefahren. — Der Ertrag ist wieder als ein überaus reicher zu verzeichnen; auch was die Qualität anbetrifft, so ist man überall damit zufrieden, da die heißen Augusttage noch vieles nachgeholt haben, was die naßkalten Monate Juni und Juli so hartnäckig versäumt hatten. Die Kartoffeln versprechen ebenfalls einen guten Ertrag, doch hat sich in diesem Jahre wieder gezeigt, daß die weißen Magnum-bonum viel widerstandsfähiger gegen Nässe sind, als die hiesigen roten Kartoffeln. Erstere werden daher von den Landwirthen von Jahr zu Jahr immer mehr eingeführt und scheinen diese die roten Kartoffeln mit der Zeit noch ganz zu verdrängen; letztere liefern auch niemals den Ertrag, den die Magnum-bonum liefern.

Buntes.

— (Spätsommer.) Draußen „herbstelt" es, wie man im Volksmunde zu sagen pflegt. Die Blätter werden gelb und röthlich gefärbt, und fallen ab und unsere Laubwälder und Hecken zeigen jetzt jene malerische Farbenpracht, wie sie kein Dichter schildern, kein Maler mit dem Pinsel verewigen und eben nur das Auge empfinden kann. Freilich früh, sehr frühzeitig erscheint er heuer der früchtengeschmückte Herbst nach einem höchst ungünstigen Sommer, der uns nur Regen und Kälte brachte, und wenn der sogenannte Altweibersommer nicht besser ist, wie der wirkliche, wird's wohl mit der Ernte in manchen Gegenden sehr schlimm aussehen, denn gar Vieles harrt noch der völligen Reife.

„Mariä Geburt,
Ziehen die Schwälblein fort"

sagt der Unterfranke, in diesem Jahre haben sie die Reise schon vor etwa acht Tagen angetreten und in großen Schaaren sah man sie von Norden nach Süden fliegen — ihrem Winterquartier jenseits des Mittelmeeres entgegen. Auch der Spätsommer hat für Groß und Klein seine Annehmlichkeiten — d. h. bei regelmäßigem Verlauf, und er kann neben dem Frühling eigentlich die schönste Zeit des Jahres genannt werden. Verbindet er doch mit dem warmen Sonnenschein auch die Gabe der ersten Früchte, und die Spätblumen eignen sich recht hübsch zur Verzierung der verlockenden Trauben, der Aepfel und Birnen, wenn man sie auf die Tafel bringt. Singt doch Gaudy:

„Zu der Aepfel rothen Wangen
Lob' ich mir das Rebenlaub,
Roth, grün, gelb, in allen Farben
Und bedeckt mit Blüthenstaub.
Des Herbstes Blumen laßt nicht fehlen
Als der Tafel schönste Zier,
Soll es Euch recht prächtig munden,
Und es schmeckt — das glaube mir!"

Für die kleinen Naschmäuler ist jetzt die Zeit der Wonne. Aepfel, Birnen, Pflaumen und weiß Gott noch, was der gütige Herbst in tausenderlei Form und Gestalt verleiht, wird reif, und die Eltern und Pfleger werden gut daran thun, ein wenig darauf zu achten, daß die Kleinen des Besten auch nicht zu viel genießen und namentlich noch nicht ausgereiftes Obst in größerer Menge verzehren. Choleraartige Erscheinungen, typhöse, gastrische Fieber, die große Schwächezustände nach sich führen, sind die Erscheinungen dieses unvorsichtigen Genusses und gar manche Mutter hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie dann in Folge allzu großer Nachgiebigkeit eine ernste Erkrankung oder gar den Tod ihres Kindes zu beklagen hat. Auch beim Genusse des Obstes trifft das alte Sprüchwort zu, das Moritz Busch seinen Lehrern zuruft:

„Genieße was Dir Gott beschieden
Mit Vorsicht, Weisheit und Verstand
Zum Schlechten wird gar oft hienieden
Was man erst als Bestes fand."

Charade.

Der Silbentheiler, der Pedant
Mag wohl darüber schelten,
Doch wer die richtige Lösung fand,
Läßt auch die Theilung gelten.

Das Erste zielt auf Ort und Zeit,
Man sieht's in Weihnachtssitten.
Und manches Werthstück, manches Kleid
Birgt man im Zweit' und Dritten.

Das Ganze giebt ein andres Bild.
Mög's nach der Tages Plage
Dir werden ungestört und mild,
Doch sind'st Du's nie bei Tage.

Auflösung der Rechenaufgabe in Nr. 104:
Die Mutter war 36, die drei Töchter 15, 12, 6 Jahre alt.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Todesfall

10 Proz. extra Rabatt auf alle schon reduzirte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modebilder gratis.

eines Theilhabers und Neu-Uebernahme, veranlassen uns zu einem = Wirklichen Ausverkauf = sämmtl. Damenkleiderstoffe für Sommer, Frühjahr, Herbst u. Winter und offeriren beispielsweise:
6 Meter soliden Sommerstoff zum Kleid f. M. **1.50** Pfg.
6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. **1.80** Pfg.
6 Meter soliden Lurlei, modern z. Kleid f. M. **2.10** Pfg.
6 Meter soliden Crêpe-Careaux z Kleid f. M. **3.30** Pfg.
sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe,
versenden in einzelnen Metern,
b. Aufträg. v. 20 Mtr. an franco.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Versandthaus.
Stoff zum ganzen Herrenanzug f. Mk. **3.75** Stoff zum ganzen Cheviotanzug f. Mk. **5.85**
mit 10 Prozent extra Rabatt.

Franko nur M. 3.60
10 Pfds.-Probe Postkolli
2 rothe Kugeln Edamer Käse
Zentnerweise **28 Mark** ab hier
Käseversand Werner, Neumünster i. H.
(412)

Eisenbahn-Fahrplan
Zu haben bei
M. Friedländer, Brilon.

Lichtdruck-Postkarten
mit Ansicht aus dem
Hoppecketha l
Mondschein-Postkarten mit Ansicht
Buntdruck-Postkarten von Brilon und Umgebung
in feinster Ausführung zu haben bei
M. Friedländer, Brilon.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verdingung

der Beseitigung von ca. 8000 cbm. Ausfatzmassen und Einebnung des Planums auf rd. 6,00 km. Länge, sowie des Setzens der Packlage und Legens des Oberbaues für den Bau des II. Gleises Scherfede—Warburg von km. 283,9 bis 289,9 ausschl. Materiallieferung

am 20. September 1898, Vormittags 11 Uhr.

Zeichnungen und Bedingungen können während der Dienststunden bei unterzeichneter Dienststelle eingesehen und Letztere auch gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark in Baar bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Warburg, den 1. September 1898.

Königliche
Eisenbahn-Betriebsinspection.
(H 6 3292 k)

Bis 500 Mark jährlich

zu verdienen, ist durch eine leichte und gesunde **Nebenbeschäftigung** während einiger Stunden jeder Woche. Die betreffende Arbeit können auch Frauen verrichten. Anfragen sind zu richten an die Firma **W. W. (Ed.) Klambt**, Hamm i. W. (C. 904)

Eltern u. Vormünder,

welche um das Wohl und die Zukunft der Töchter und Mündel besorgt sind, werden auf die Lehranstalten des Fröbel-Oberlin-Vereins in Berlin, Wilhelmstraße 10, aufmerksam gemacht. Die jungen Mädchen werden in 3 Abtheilungen ausgebildet.

I. Zu Kinderfräulein.

Zu dieser Abtheilung währt der Lehrkursus 3 Monat, und kostet 30 Mk. Lehrhonorar für den ganzen Cursus. Der Lehrplan umfaßt: Kinderpflege, Erziehungslehre Fröbelsche Spiele, Anfertigung von Kinderkleidern, Glanzplätten. Nach beendigtem Kursus erhält jede Schülerin durch unsere Vermittelung eine Stelle als Kinderfräulein in einem guten Hause.

II. Zu Jungfern.

Der Kursus währt ebenfalls 3 Monat und kostet 30 M. Lehrhonorar im Ganzen. Lehrplan: Schneidern, Glanzplätten, Frisiren, Anstandslehre zur Aneignung guter Manieren, Serviren und Tischdecken 2c.

III. Zu besseren Hausmädchen.

Der Kursus währt 2½ Monat, Lehrhonorar 25 Mark. Lehrplan: Maschinennähen, etwas Schneidern, Frisiren, Anstandslehre, Glanzplätten, Serviren und Tischdecken, Behandlung der Wäsche, Zimmerreinigen. Jede Schülerin erhält nach beendigtem Kursus durch uns eine Stelle.

Der Eintritt kann an jedem Ersten und Fünfzehnten im Monat in allen 3 Abtheilungen erfolgen. Auswärtige erhalten im Schulhause billige Pension.

Prospekte mit vollständigen Lehrplänen versenden wir franko.

Der Vorstand
des Fröbel-Oberlin-Vereins
in Berlin, Wilhelmstr. 10.
(82)

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern.

Musterkarten überallhin franco.

Gebrüder Ziegler
(82) in Lüneburg.

Die größte Verbreitung

aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande **(63,000 Abonnenten)** hat unzweifelhaft das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Richtung des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen **5** werthvollen Beiblättern:

dem farbig illustrirten Witzblatt **„Ulk“**, der illustrirten Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle“**,

dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, der illustrirten Fachzeitschrift **„Technische Rundschau“**,

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.“**

Im **Roman-Feuilleton** des nächsten Quartals erscheint

“Anonym“ von **Marie Stahl.**

Die Vorzüge dieses Romans sind: bewegte, konfliktreiche Handlung, vornehme Sprache, Tendenz von gesunder Moral, dabei modernes Fühlen.

Eugen Wolf

zur Zeit in Europa, hat uns noch einige interessante Reiseschilderungen aus **Ostasien** für das nächste Quartal zugesagt.

Ausführliche **Parlamentsberichte** erscheinen in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zugehen. Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands. Annoncen finden im „B. T.“, namentlich in den gebildeten und besser situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung. [292



15 Erste Preise.

Weltpost-Copiertinte,
giebt 6—10 Copien.
Wichtig für Banken, Versicherungs-Gesellschaften 2c.

Merkur- Copir- u. Buch-Tinte,
äußerst leichtflüssig, tiefschwarze Copien.
Beide Sorten eignen sich gleichzeitig auch als Buchtinte.

Weltpost-Copierpapier
und
Aecht Japan-Copierseiden
zur Erzielung mehrfacher Copien.

Ueberall erhältlich.

EDUARD BEYER,
Chem. Fabrik.
Chemnitz, i. Sachsen.
Görkau, i. Böhmen.
Berlin, S. Annenstraße 15.

Zweig-Niederlassungen:
Wien V. Wienstraße 55.
Prag, Wenzelsplatz 15.
Budapest, Dessewffy-utcza 54.

Teppiche

Grösse ca. 135 : 200 ctm.		Grösse ca. 170 : 235 ctm.	
Axminster	6 Mk.	Perser Imitation	32 Mk.
Tapestry	13 Mk.	Smyrna Royal	28 Mk.

Steppdecken
aus eigener Fabrik, ca. 160×200 cm. gr., handgenäht per Stück 6½ Mk.

Gardinen
per Meter 13 Pfg., Paar 1,50 Mark.

M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Becker, Geschichtl. Nachrichten von Brilon, Preis 1 M.
Seiberß, Chronik des Minoriten-Klosters in Brilon Preis 80 Pfg.
vorräthig in **M. Friedländers Buchhandlung, Brilon.**

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.

Auskünfte. | Incasso.

Auskunftei „Soll und Haben“

Felix Wollheim
BERLIN SW.
84 Lindenstrasse 84.

Fernsprech-Anschluss:
Amt IV., No. 2667.

Das Institut ertheilt für den jährlichen Preis von Mk. 40,— (pränumerando zahlbar) **jede Auskunft** — auf den **Platz Berlin kostenfrei**, — übernimmt das Einziehen fauler Aussenstände für ganz Deutschland **ohne jede Provision**, nur unter Berechnung der **baaren** Porto-Auslagen, in Höhe von **50** Pfg. bis Mk. **1**,—. **Im Anschluss** an das **Stadt-Abonnement** kosten Auskünfte auf ganz Deutschland in Form von Anfragehesten **90** Pfg. p. Stück, ausserhalb des obigen Abonnements laut Spezial-Tarif. [M. 68

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona b. Hamburg
versendet gegen Nachnahme
in garantirt
tadelloser Ausführung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 u. 80 Pf. d. Pfd.
Vorzüglich gute Sorten für 1 M. u. 1,25 M.
Beste Qualität (besond. empfohl.) nur 1,60 M.
Prachtvolle Halbdaunen nur 2 M. d. Pfd.
Prima Daunen nur 2,50 M. u. 3. M. d. Pfd.
Große gute Betten (Unterbett, Decke u. 2 Kissen) für 15, 20, 25 u. 30 M.

Umtausch bereitwilligst.
Agenten überall gesucht.
Hoteliers und Händler
Extrapreise.

(460)

Holländ. Tabak. Ein exquisites Kraut! Milde u. fast nikotinfrei in **10** Pfd.-Beutel fco. **8** M. **B. Becker** in **Seesen** a. H.

• Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische •

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westf.